



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 62, Nr. 1, 2024
doi: 10.21243/mi-01-24-20
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Editorial 01/2024

Aufgeklärte Medienpädagogik

Anke Redecker
Christian Swertz
Alessandro Barberi

Kant hat in seiner Beantwortung der Frage, was Aufklärung ist, das Prinzip der Aufklärung klar formuliert: Aufgeklärt ist, wer frei ist. Frei ist der Mensch, der dazu in der Lage ist, Medien vernünftig zu verwenden, oder – in Kants Worten – „von seiner Vernunft in allen Stücken öffentlichen Gebrauch zu machen“ (Kant 1968). Damit wird die Möglichkeit, sich öffentlich frei zu äußern, als eine Methode vorgeschlagen, die Menschen zum Vernunftgebrauch zu erziehen. Das erinnert an die negative Erziehung von Rousseau, denn die Bewegung auf dem Pfad der Bildung soll nicht durch Inhalte, sondern durch die materielle Struktur vermittelt werden: Es gilt, für alle Menschen die Möglichkeit zu schaffen, von der eige-

nen Vernunft kritischen Gebrauch zu machen – das Weitere regeln sie dann selbst. Die Annahme, dass Menschen das Weitere dann selbst regeln können, liegt in der Logik der Sache, denn alles andere ist mit dem Ziel der Freiheit nicht zu vereinbaren.

Kant wollte mit dieser Unterrichtsmethode nicht „gesellschaftlichen Entwicklungen“ oder einem „gesellschaftlichen Bedarf“ entsprechen, sondern gesellschaftliche Entwicklungen vorantreiben. Dabei ging es, wie Wigger treffend formuliert hat, um die

Kritik an einer göttlichen Vorsehung, einer Unterordnung unter geistige oder politische Autoritäten und einer vorgegebenen Bestimmtheit der gesellschaftlichen Stellung. (Wigger 2016: 120)

Es ging darum, Menschen dazu zu ermutigen, die bestehende Herrschaft zu reflektieren, sich so zu emanzipieren, um dann zu einer vernünftigeren Gestaltung des Zusammenlebens voranzuschreiten. Die Reaktion der Herrschaft auf diese Absicht ist raffiniert: Weil Kants Absicht nicht widerlegt werden kann, versucht die Herrschaft, die Menschen davon zu überzeugen, dass sie freien öffentlichen Gebrauch von ihrer Vernunft machen können – und gleichzeitig diesen Vernunftgebrauch in ihrem Sinne einzuschränken. Hermann und Chomsky haben in ihrer Filtertheorie überzeugend gezeigt, wie das funktioniert (Herman/Chomsky 2008) und die raffinierte Strategie damit als problematischen gesellschaftlichen Prozess im Sinne der Dimension Medienkritik des Medienkompetenzbegriffs von Baacke qualifiziert (Baacke 1997).

Mit dem Ziel der Medienkompetenzvermittlung machen Medienpädagog*innen es sich zur Aufgabe, Medienbildung so anzure-

gen, dass die Menschen sich von den Göttern der Datenreligion (Harari 2017) lossagen und aus der Unterordnung unter die marktradikale Ideologie (Smith 1776) befreien können. Sie sollen also nicht nur die vorgegebene Bestimmtheit ihrer gesellschaftlichen Stellung (Bourdieu 1982) verlassen, sondern auch die Existenz als Maschinensklaven (Barbrook/Cameron 1996) vermeiden können. Wie können Medienpädagog*innen in Theorie und Praxis zu dieser Aufgabe beitragen? Wie kann eine aufgeklärte Medienpädagogik als (Medien-)Kritik und (Medien-)Gestaltung konzipiert und realisiert werden? Welche Hürden, Determinationen und Kontingenzen können dabei relevant sein (Meyer et al. 2001; Meyer-Drawe 2021)? Und wie lässt sich *kritisch* damit umgehen?

Ganz in diesem aufgeklärten Sinn hat die Redaktion der MEDIEN-IMPULSE bereits mit dem Call zur hier der Öffentlichkeit übergebenen Ausgabe 01/2024 mit dem Schwerpunktthema „Aufgeklärte Medienpädagogik“ dazu eingeladen, diese und weitere Problemstellungen im Verhältnis von Aufklärung und Medienpädagogik zu diskutieren. Insofern erschienen uns schon im Vorfeld folgende Fragen als relevant:

- Gibt es ein Kernverständnis von aufklärerischem Denken und Handeln in der Medienpädagogik?
- Wie können einzelne Ansätze/Konzepte/Diskurse zur aufgeklärten Medienpädagogik rezipiert (und zueinander ins Verhältnis gesetzt) werden?
- Inwieweit lässt sich ein Wandel in Bezug auf aufklärerische Impulse, deren Verständnis und Einsatz in der Medienpädagogik feststellen (und bewerten)?

- Was kann (metatheoretisch) hinsichtlich der Forschung über aufgeklärte Medienpädagogik ausgesagt werden?
- Wie begegnet aufgeklärte Medienpädagogik aufklärungskritischen Einsprüchen?
- Was sind dringende Aufgaben einer aufgeklärten Medienpädagogik?
- Wie lässt sich das Verhältnis von Theorie und Praxis in der aufgeklärten Medienpädagogik beschreiben? Welche Herausforderungen stellen sich hier?
- Inwieweit kann eine Didaktik aufgeklärter Medienpädagogik etabliert werden?
- Wie lassen sich konkrete Szenarien aufklärerischen Lernens und Lehrens in medialen Kontexten gestalten und untersuchen?

Den Reigen unserer Beiträge eröffnet [Wolfgang Wein](#), der die grundlegend progressive (und subversive) Haltung der Aufklärung aktualisiert und deutlich macht, wie wichtig eine Rückbesinnung auf die Philosophie Immanuel Kants ist, wenn es um Vernunft, Freiheit und Universalismus geht. Denn zwischen dem Reich der Notwendigkeit („Natur“) und dem Reich der Freiheit („Individuum“) stellt sich nach wie vor (nicht nur) für Medienpädagog*innen die dringliche Frage, was es bedeutet, mündig, unabhängig und frei zu sein. Deshalb ist es auch im Sinne der Medienkritik notwendig, ein adäquates Verständnis des menschlichen Verstandes- und Vernunftvermögens zu erreichen, da eine logische Fundierung von Freiheit und Universalismus ansonsten gar nicht möglich ist. In einer deutlichen Kritik und Widerlegung von Friedrich

Wilhelm Nietzsche macht Wein im Blick auf die dualistische Philosophie René Descartes' klar, dass das Cogito – und mithin das Denken – nach wie vor all unsere Vorstellungen muss begleiten können. Dies gerade in Zeiten der gegenwissenschaftlichen Zerstörung der Vernunft, in der – durch die „Verrücktheit der Märkte“ – z. B. Fake News und Deep Fakes viele Menschen davon abhalten „zur Vernunft zu kommen“. Deshalb müsse daran erinnert werden, dass die Aufklärung seit dem 18. Jahrhundert das Leben aller Menschen auf der Erde verändert und verbessert habe, worauf die Zivilisation stolz sein könne. Auf Medienpädagogik übertragen gilt es also, so Wein, im Sinne der Aufklärung, die Basis ihres Denkens und ihrer Begrifflichkeit zu verstehen sowie ihren aufgeklärten Geist zu lehren und zu verteidigen. Genau darin besteht auch die Kritik an (z. B. postmodernen und woken) Strömungen der partikularistischen Gegenaufklärung, deren Argumentation von Wein als inkonsistent, verfehlt, destruktiv und polarisierend abgelehnt und in universalistische Schranken gewiesen wird.

Dabei ist Aufklärung von Beginn an – und nach wie vor – mit einer hochgradigen Selbstreflexivität verbunden, die [Christian Swertz](#) dazu führt, im Sinne der *Kritik der reinen Vernunft* das Denken zu denken. Denn Ausgangspunkt einer aufgeklärten Medienpädagogik – die im Sinne des genannten cartesianischen Dualismus, aber ohne Anrufung eines Gottes vorgeht – kann (erkenntnistheoretisch) nur das eigene Denken sein, das (soziologisch) auch in „Denkgemeinschaften“ verortet werden kann. Im Rahmen dieses Beitrags wird deshalb das „Vermögen“, selbst denken zu können,

zunächst wahrgenommen, reflektiert und dann rückblickend erläutert. Dabei geht es auch Swertz nachdrücklich darum, illegitime Kritiken am Gedanken eines (neutralen) Universalismus zu distanzieren, um – im Rahmen einer Kritik an Friedrich Schleiermacher – deutlich zu machen, dass sie viel mehr mit Religion als mit Wissenschaft zu tun haben. Denn auch im Umfeld der Medienpädagogik haben wir es mit bedenklichen Formen der „Datenreligion“ (Yuval Noah Harari) zu tun, die sich merklich gegen ihre aufgeklärte Säkularisierung sträubt. In den Mittelpunkt der aufgeklärten Medienpädagogik muss nicht zuletzt deshalb der Umstand gerückt werden, dass Menschen, die sich „frei“ dafür entscheiden, selbst zu denken, immer auch durch und mit Medien denken. Mit dem Freiheitsgedanken, so Swertz, werden dabei vor allem fünf Freiheiten hervorgebracht: die Wirtschaftsfreiheit, die Nationalitätsfreiheit, die Datenfreiheit, die Methodenfreiheit und die Informationsfreiheit. Denn diese Freiheiten ermöglichen es selbst denkenden Menschen, Medienproduktion, Mediendistribution und Medienkonsum zu beherrschen und mithin eine liberale und soziale Gesellschaftsordnung zu befördern, die den Namen der Demokratie verdient. Medienpädagog*innen sollten es mithin – kategorisch und imperativ – allen Menschen ermöglichen, sich das wertvolle Vermögen des eigenständigen Denkens anzueignen.

Damit ist auf breiter Ebene das Feld der Aufklärung auch im Blick auf die Medienpädagogik abgegrenzt, wodurch sich die medienkritische Möglichkeit ergibt, diese Voraussetzungen in konkrete

Medienanalysen zu übersetzen. So ist es [Antonio Salmeri](#) ein eminentes Anliegen, den aufgeklärten Umgang mit filmischen Stereotypen zum Gegenstand der Diskussion zu machen. Am Beispiel des Films *I Cento Passi* von Marco Tullio Giordana (2000) verweist unser Autor darauf, dass Filme in besonderer Weise zur Bildung eingesetzt werden können, was einem traditionsreichen Forschungsparadigma entspricht. Ebenso alt und nicht weniger bedeutend ist in diesem Zusammenhang die Betonung der Neigung des „populären“ Kinos zur Verwendung stereotyper Darstellungsweisen, die geradezu nach Aufklärung verlangen. Die Herausforderung im Sinne einer aufgeklärten Medienpädagogik besteht also auch nach Salmeri darin, mit dem oder (in kritischer Lektüre) über den jeweiligen Stereotypendiskurs im Film zu reflektieren. Ziel dieses Artikels ist daher eine Heranführung an die pädagogische Fruchtbarmachung von populärkulturellen Medienangeboten respektive Stereotypen aus Sicht der Medienpädagogik. Denn als intersubjektiv nachvollziehbare Entitäten strukturieren Stereotype den Vorstellungshorizont von und für Gesellschaften. Das Kino wiederum, als symbolische Gesellschaftsordnung, nimmt sich ihrer an und bietet ein reiches Reservoir an Motiven und Tropen, die ganz im Sinne von Bildung und Aufklärung zur kritischen Reflexion anregen können. In diesem Zusammenhang betont Salmeri, dass das medienpädagogische Potenzial filmischer Stereotype sich besonders deutlich in Hinblick auf kulturelle Alteritätsdiskurse entfaltet. Vor diesem Hintergrund gilt es zu überlegen, ob spezifische Identitätsparameter didaktisch herausgegriffen

werden sollen oder aber eine intersektionale Analyse filmischer Subjektivierungs-/Objektivierungsstrategien zielführender wäre.

Josef Mühlbauer, Stefanie Fridrik, Stefanie Mayer, Brigitte Temel und Viktoria Eberhardt berichten dann von einem Forschungsprojekt, in dem es um die interessante Frage ging, wie wissenschaftliche Wahrheit gegen Verschwörungstheorien behauptet werden kann. Das Projekt *3G gegen Verschwörungstheorien: gesehen, geprüft, gekontert. Critical (Social-)Media Literacy in der Erwachsenenbildung in Wien* fügt sich nicht zuletzt deshalb sehr gut in unseren Schwerpunkt zur Aufklärung ein, weil es an der Grenze von Science und Fiction auf Problemstellungen der Medienpädagogik angesichts der neuen (sozialen) Medientechnologien eingeht. So wird – im kritischen Blick auf Ansätze der Bewahrpädagogik – ein deutlicher Bildungsbedarf vor allem im Bereich der Erwachsenenbildung konstatiert. Fake News, Verschwörungsmythen, Echokammern, Filterblasen etc. sind demgemäß Gegenstand dieser kritischen Analyse, die auch Ambivalenzen der Aufklärung ausmacht, wenn der Kritikbegriff der Kritischen Theorie – von Adorno bis Habermas – als Aufklärung seinerseits kritisch betrachtet wird. Kritische Medienkompetenz – so lautet auch das zentrale „politische“ Argument der hier versammelten Autor*innen – geht dabei über den „risikoarmen“ Umgang mit Medien (z. B. durch Fact-Checking) hinaus, weil sie dazu beitragen kann und soll, selbst denkende Bürger*innen zu befähigen, sich an demokratischen Aushandlungs- und Teilhabeprozessen zu beteiligen sowie Medien kritisch bzw. reflektiert zu nutzen. In Summe kann kritische Medienkom-

petenz also nicht nur als Eckpfeiler einer aufgeklärten Medienpädagogik, sondern auch als Grundpfeiler einer funktionierenden Demokratie verstanden werden. In jedem Fall bedeutet dies für eine Medienbildung, die über „Anwendungswissen“ hinausgehen will, dass sie auch ihr demokratiepolitisches Potenzial einlösen muss.

Ein „Kantianismus 2.0 mit allen Updates“ steht auch und gerade dann vor Augen, wenn wir uns nach den breiten Diskussionen zu ChatGPT die Frage stellen, wie unter den aktuellen Produktionsbedingungen des Digitalen Kapitalismus Rationalität und Aufklärung Bestand haben können. So orientiert sich auch der Beitrag von [Lisa Kuka](#), [Corinna Hörmann](#) und [Barbara Sabitzer](#) an Kants Leitspruch *Sapere Aude!*, der angesichts der rasanten Entwicklungen der Künstlichen Intelligenz (KI) aktueller denn je ist. Denn kaum eine Debatte bringt die traditionsreichen Diskussionen zur Grenze von Mensch(en) und Maschine(n) aktuell so aufs Tapet, wie die faszinierenden Ergebnisse und Anwendungsmöglichkeiten der generativen KI. Beginnend mit einer Einführung in ihren Begriff und die durch sie ermöglichte Praxis betont diese konzise Arbeit aus handlungsorientierter Perspektive die Bedeutung einer reflektierten Auseinandersetzung mit neuen Technologien und d. i. mit digitalen Medien. Die Diskussion erstreckt sich in diesem Kontext über technische Aspekte von KI bis hin zu den gesellschaftlichen und ethischen Auswirkungen von KI-Output und liefert dabei – im Rekurs auf das Medienkompetenzmodell von Dieter Baacke – nicht nur nützliche Reflexionen zur KI-Kompetenz,

sondern auch eine mediendidaktische Roadmap für die Erstellung eines projektbezogenen Unterrichts *über* generative KI *mit* generativer KI. Dazu wird auch ein unterrichtspraktisch nützlicher Arbeitsauftrag präsentiert, der Schüler*innen ermutigen soll, individuelle KI-generierte Kunstwerke zu erstellen und in einen kritischen Kontext zu setzen. Die Teamarbeit und Präsentation der entstandenen Werke erfolgt(e) dann in Form einer virtuellen Kunstgalerie. Der Beitrag schließt mit einer Reflexion über den Prozess sowie die Implikationen für die medienpädagogische Praxis und gibt einen Ausblick auf mögliche Richtungen für zukünftige Forschung.

Das Kernverständnis von aufklärerischem Denken und Handeln in der Medienpädagogik steht denn auch anlässlich der rezenten Diskussionen rund um die digitale Grundbildung und der Frage nach der diesbezüglichen Bezugsdisziplin, nämlich Informatik oder Medienpädagogik, im Raum. Deshalb entwickelt auch der Beitrag von [Elke Hackl](#) eine medienpädagogische Theorie der Überlappung von Mensch(en) und Maschine(n) und expliziert anhand der Figur des Cyborgs, wie die Wissensbestände von u. a. Informatik und Pädagogik verbunden und in der konkreten Unterrichtspraxis einer handlungsorientierten Medienpädagogik verankert werden können. Dabei dient das bemerkenswerte und hier eingehend vorgestellte Projekt des *Human Cyborg Labs* als empirische Basis zur Stützung der eingangs entwickelten theoretischen Überlegungen und Hypothesen. Parallel zum kritischen Blick auf die „kybernetische Ideologie“ und die „Datenreligion“ thematisiert

auch dieser Beitrag im Hinblick auf die immer komplexer werden- den, fast „mystischen“ Prozesse der digitalen Medienwelten ange- sichts von KI, Automatisierung und Robotik mehrere problemati- sche Bereiche. Entscheidend ist auch hier der Versuch, die Kom- plexität dieser Problemzonen zu reduzieren und didaktisch so zu vereinfachen, dass im schulischen Kontext allen Beteiligten die Möglichkeit der Teilhabe und Mitgestaltung gegeben werden kann. Hier schließen sich im Sinne der aufgeklärten Medienpäd- agogik die Kreise, weil unsere Autorin zwischen La Mettrie und Descartes – so wie eingangs Wolfgang Wein – auf die Rolle des Cogito im Verhältnis zur Maschine zu sprechen kommt. Ganz in diesem Sinne stellt Hackl den Schwerpunktteil abschließend eine durchwegs aufgeklärte und zukunfts offene Frage: Welche media- len Funktionen sind es wert, verbessert zu werden, wenn wir Menschsein über das Biologische hinweg denken und eben die- ses Menschsein als Aufklärung relevant bleiben soll?

Über unser Schwerpunktthema hinaus, haben die Redakteur*in- nen der MEDIENIMPULSE auch in allen anderen Ressorts dafür gesorgt, dass die medienpädagogischen Bedürfnisse unserer Le- ser*innen möglichst gedeckt werden. So findet sich im *Ressort Forschung* ein Beitrag von [Elke Brewster](#), der das *Deutschlernen im Gefängnis* untersucht. Der Aufsatz befasst sich mit der Erfassung von Lernschwierigkeiten und Lernbedürfnissen beim Erlernen der deutschen Sprache von Insassen, die sich in der Justizanstalt Sub- en (Oberösterreich) in einer Bäcker Ausbildung befinden. Um den unterschiedlichen Lernkompetenzen und Bedürfnissen gerecht

zu werden, stellt unsere Autorin drei Lerntools (ELIS-Deutschkurs, Concept Map Technik und Projekt „Sauerteig“) vor, die zwischen 2016 und 2020 in der Bäcker Ausbildung zum Deutschlernen eingesetzt wurden und auf verschiedenen Ebenen von medienpädagogischer Bedeutung sind. 2017 wurde eine quantitative Fragebogenuntersuchung des ELIS-Deutschkurses bei 30 Insassen durchgeführt, um festzustellen, ob das Lerntool für den vorgesehenen Einsatz geeignet ist. 2020 wurde zusätzlich eine qualitative Evaluierung mittels Leitfadeninterviews durchgeführt und die drei verwendeten Lerntools analysiert sowie eine explizite Erfassung der Lernschwierigkeiten und Lernbedürfnisse durchgeführt. Die Auswertungen aus den Jahren 2017 und 2020, die im Rahmen dieses Forschungsartikels präsentiert werden, haben gezeigt, dass die verwendeten Lernwerkzeuge in verschiedener Hinsicht für die Bedürfnisse des Deutschlernens geeignet sind. Deshalb ist es wichtig, dass das Ausbildungspersonal entsprechend geschult wird und bereit ist, die Lernschwierigkeiten und Lernbedürfnisse zu erkennen, um Lerntools in geeigneter Weise einzusetzen und gegebenenfalls noch weitere hinzuzufügen zu können.

Darüber hinaus finden alle Lehrer*innen mit dem Beitrag von [Nina Autenrieth](#) eine hervorragende Möglichkeit, sich mit Digital Leadership auseinanderzusetzen, die derzeit in aller Munde ist. Autenrieth konzentriert sich in diesem Zusammenhang auf die Darstellung erster Ergebnisse einer qualitativen Studie, die im Rahmen des vom BMBWF geförderten Projekts *LeadCom* durchgeführt wurde und belegt auch mit einer breiten und bemerkens-

werten (zu einem Gutteil online verfügbaren) Literaturliste den elaborierten Stand der Diskussion. Das Ziel der hier präsentierten Studie ist es, durch die Auswertung leitfadengestützter Interviews zentrale Merkmale und Praktiken erfolgreicher Digital Leadership herauszuarbeiten. Es deutet sich dabei an, dass Digital Leadership einen ganzheitlichen Ansatz darstellt, der Partizipation, kontinuierliche Anpassung und Innovation mit allen an Schule Beteiligten (insbesondere Schüler*innen und Lehrkräfte) im Rahmen einer (digitalen) Schulentwicklung in den Mittelpunkt stellt. Als zentrale Kategorien wurden die Anwendung eines an Schule angepassten Führungsstils (z. B. Leadership for Learning), die Nutzung der Potenziale der Logiken einer Kultur der Digitalität sowie die Bedeutung einer agilen Haltung und damit verbundener Handlungskonzepte herausgearbeitet. Besondere Bedeutung konnte der Anwendung einer organisationalen „Ambidextrie“, also der Fähigkeit einer Schule, gleichzeitig effizient und flexibel zu agieren, zugeschrieben werden.

Der dritte Beitrag im *Ressort Forschung* stammt von [Raphaela Tkotzyk](#), [Johanna Lategahn](#) und [Gudrun Marci-Boehncke](#) und bietet unseren Leser*innen einen bemerkenswerten sozialwissenschaftlichen Versuch, kindliche Lebenswelten durch die Forschungsmethode der Picturizing Strategy praktisch verstehbar und theoretisch modellierbar zu machen. In einer faszinierenden Verbindung der Theoriebildungen von Uri Bronfenbrenner, Ulrich Heimlich, Lawrence Kohlberg, Jean Piaget u. a. gelingt es unseren Autor*innen im Rückgriff auf die Spieltheorie und einen praxeolo-

gischen, interaktiven Regelbegriff, das Verständnis für kindliche Bildungsprozesse deutlich zu erhöhen. Dabei berichten sie auch von einem Projekt, in dem der theoretische Höhenflug direkt in die konkrete Unterrichtspraxis eingelassen wurde und zu mehr als nützlichen Forschungsergebnissen führte. Denn insgesamt hat die Picturizing Strategy das Potenzial, einen wertvollen Beitrag zur Medienbildungsforschung zu leisten, da sie eben eine vielversprechende Möglichkeit der Erforschung der kindlichen Lebenswelt ermöglicht. Unsere Autorinnen sind sich dabei auch in pädagogisch sensibler Art und Weise der Machtungleichheiten bewusst, die in der Forschungsbeziehung bestehen können, und fordern, diese so weit wie möglich auszugleichen. Damit steht auch dieser Artikel eindeutig aufseiten einer sozialen und demokratischen Medienpädagogik, die kleine Kinder als Mitbürger*innen respektiert und achtet.

Dass unser *Ressort Praxis* sich immer wieder bemüht, möglichst konkrete unterrichtspraktische Themen zu behandeln, beweist auch die aktuelle Ausgabe, in der wir gleich zwei Beiträge präsentieren können, die sich mit mediengestütztem Onboarding in unserem Bildungssystem auseinandersetzen. So behandeln [Benjamin Brandic und Clemens Wiesinger](#) den asynchronen Arbeitseinstieg, indem sie fachliches Onboarding mithilfe eines autodidaktischen Moodle-Kurses untersuchen und vorstellen. Denn seit 2018 wird an der Universität Wien der technische Onboardingprozess für neue administrative Mitarbeiter*innen diverser Organisationseinheiten (Studien-Service-Zentren und -Stellen, In-

stitute, Dekanate) auf digitales und asynchrones Lernen umgestellt. Im Zuge dieser Veränderung wird auch ein Bereich überarbeitet, der äußerst essenziell ist: Die Basisschulung zur universitätsweiten Datenbank. Diese Basisschulung bestand früher aus einem etwa drei- bis vierstündigen Schulungstermin vor Ort und wurde dann auf Moodle als Content Management System (CMS) und Informationskanal verlegt. Der vorliegende Beitrag beschreibt für unsere Leser*innen eingehend den Prozess, diese Unterlagen auf Moodle zu einem autarken Selbstlernkurs samt Lernpfad zu transferieren.

Denselben Untersuchungsgegenstand wählen dann [Marie Hoppe](#), [Claudia Chruszczyk](#) und [Oliver Schönsleben](#), wenn sie *Nutzen und Herausforderungen von selbstgesteuertem Lernen für die Gestaltung von Onlinekursen* diskutieren. Dabei betont auch dieser sehr praktische Beitrag, dass im Kontext beruflicher Weiterbildung Selbstlernkompetenzen wie Zielsetzung, Ressourcenidentifikation, Planung und Fortschrittsbewertung essenziell sind. Das Konzept des „selbstgesteuerten Lernens“ beschreibt dabei die eigenverantwortliche Gestaltung des Lernprozesses auf Grundlage von strategischen, metakognitiven, kognitiven und motivational-emotionalen Fähigkeiten. Es geht mithin auch in diesem Beitrag darum, wie selbstgesteuertes Lernen in Onlinekursen über die Gestaltung von Navigationsfreiheit, Modularität und Methodenvielfalt sowie Transparenz und Hilfestellung unterstützt werden kann. Ein Praxisbeispiel aus dem Bereich des beruflichen Onboardings veran-

schaulich die Umsetzung dieser Konzepte und rundet unser *Ressort Praxis* schön ab.

Die ganz praktische Orientierung am konkreten Unterricht weist auch der erste Beitrag im Ressort *Bildung und Politik* auf: Denn [Marlies Ettl](#), Schulleiterin der *Hertha Firnberg Schulen für Wirtschaft und Tourismus* (HFS), betont nachdrücklich, dass eine gute Bildungspolitik ganz im Sinne des Feminismus emanzipatorisch gedacht werden muss, vom Kindergarten bis hin zur Hochschule. So haben die Hertha Firnberg Schulen ein erfolgreiches geschlechtergerechtes Konzept mit Nachhaltigkeitscharakter für das (Berufs-)Leben ihrer Absolvent*innen entwickelt, von dem unsere Autorin eingehend berichtet. Pierre Bourdieus Konzept des Habitus bleibt – im Sinne unserer [Ausgabe 04/2023 zum \(Digitalen\) Habitus](#) – nicht nur eine Theorie, sondern trägt im Alltag einer Schule durch spezifische Trainings zur Selbstermächtigung aller Beteiligten bei. Ettl erläutert dabei für die Leser*innen der MEDIENIMPULSE keineswegs nur Pädagogisches, sondern hält im Sinne unserer ganzen Ausgabe ein flammendes Plädoyer für eine neue aufgeklärte Bildungs- und/als Frauenpolitik.

Der Beitrag von [Barbara Serloth](#) lotet dann – ganz im Sinne unseres Schwerpunkts zur Aufklärung – das spannende Verhältnis von Hans Kelsens *Reiner Rechtslehre* und der Staatstheorie des Austromarxismus im Sinne Max Adlers aus, um aus politologischer Sicht die ideologischen Unterschiede von Liberalismus und Sozialismus vor Augen zu führen. „Ideologien“, die – historisch betrachtet – auch zwischen Kantianismus und Marxismus zu diskutieren blei-

ben, wenn es um unsere liberale und soziale Demokratie geht. Dies ist auch für Medienpädagog*innen aus dem schlichten Grund von Relevanz, weil kein Bildungssystem vollkommen unabhängig von der Politik bestehen kann und im Grunde von allen Staatsbürger*innen getragen werden muss. Dabei wird fast genau 100 Jahre nach den Diskussionen zwischen Kelsen und Adler ihre eminente Aktualität und ihre Bestimmung von Staat und Demokratie im Rahmen der Ersten Republik Österreich mehr als deutlich und entbehrt eben keineswegs der Aktualität.

Bildung und Politik wurden auch über lange Zeit hin von medienpädagogisch äußerst versierten Kolleg*innen im Umfeld von www.mediamanual.at zum Thema gemacht, weshalb unsere Ressortleiterin [Petra Missomelius](#) das für Viele überraschende Ende dieser Initiative zum Thema ihrer Ausführungen macht. Dabei geht es auch angesichts der lange und erfolgreich mit Schulen durchgeführten Preisverleihung des Media Literacy Award, welcher schulische Medienproduktionen immer wieder als Best Practice sichtbar gemacht hat, vor allem um eine Frage: Was kommt danach? Denn der gesamten Community der Medienpädagogik stellt sich nun die Aufgabe, auch in Zukunft die Aspekte schulischer Medienarbeit und medienpraktischer schulischer Bildungsarbeit im Zusammenspiel der Aktivitäten rund um das Schulfach Digitale Grundbildung neu aufzugreifen und zu lancieren. Zu hoffen bleibt, dass die so entstandene medienpädagogische Leerstelle sich wieder füllen lässt.

Unser Ressort *Kunst und Kultur in der Schule* erweitert dann die lose Interviewserie mit führenden Akteur*innen der heimischen Medienkunst um ein Gespräch mit [Werner Pramel](#), der an der HTL Spengergasse in 1050 Wien für den Lehrgang Design zuständig ist. Dabei wird die Allgegenwärtigkeit digitaler Medien genauso zum Gegenstand der Debatte wie die damit verbundene Notwendigkeit von flachen Hierarchien in den Schulklassen. Dass die Möglichkeiten Künstlicher Intelligenz (KI) auch im Umfeld der Computerspielentwicklung (Game Design) dabei sind, die Medienpädagogik zu revolutionieren, steht in diesem Kontext mit der elementaren Aufgabe der Schule in einem direkten Zusammenhang: Denn es geht auch angesichts der Digitalisierung nach wie vor darum, so Pramel, die Lust am Lernen zu bewahren, was oft genug schon in der ersten Klasse der Volksschule misslingt. Diesen Faden nimmt auch der Artikel von [Lisa König](#) auf, die sich damit beschäftigt, wie die Zukunft des Deutschunterrichts aussieht, wenn interaktive Medien ganz praktisch eingesetzt werden. Denn nicht erst seit der Diskussion rund um Künstliche Intelligenzen wie ChatGPT ist klar: Interaktive Medien – wie Apps, Games, Virtual-, Augmented- oder Mixed-Reality – verändern die Art und Weise, wie Inhalte sowohl in schulischen als auch in außerschulischen Kontexten gelernt und Themen auch über Fachbereichsgrenzen hinweg erschlossen werden können. Im Rahmen dieses Artikels werden daher zentrale Ergebnisse zum Einsatz von interaktiven Medien im Deutschunterricht skizziert und die Potenziale und Herausforderungen unterschiedlicher medialer Gratifikationen genauer erläutert.

Auch unser Ressort *Pädagogisches Material* bereichert diese Ausgabe wieder mit zahlreichen Rezensionen, von denen die ersten zwei ebenfalls den Literaturunterricht behandeln: So bespricht [Christian Benesch](#) den Band *Erzähltheorie(n) und Literaturunterricht. Verhandlungen eines schwierigen Verhältnisses*, den Sebastian Bernhardt und Ina Henke herausgegeben haben, um die Verbindungen zwischen Narrativität und Germanistik zu erkunden. [Katharina Obererlacher](#) hat sich vorgenommen, *Forschendes Lernen in der interkulturellen Germanistik. Herausforderungen, Reflexionen, Lösungen* von Julija Boguna, Ewald Reuter und Gesine Lenore Schiewer (Hg.) für unsere Leser*innen zusammenzufassen und thematisiert damit ebenfalls das Verhältnis von Praxisrelevanz und Wissenschaftlichkeit im Umfeld der Philologie.

[Günter Krenn](#) rezensiert dann *Die Synagoge* von Joann Sfar. Im Blick auf unsere kommende Schwerpunktausgabe zu *Antisemitismus* (03/2024) wird bereits hier deutlich, wie oft dem Judentum im Laufe der Geschichte Gewalt angetan wurde – und gerade angesichts des Siebten Oktober 2023 kein Ende davon abzusehen ist. [Max Haberich](#) hat des Weiteren für unsere Leser*innen *Nicolaus Sombart. Utopist, Libertin, Dandy* von Günther Erbe gelesen und stellt damit das Leben einer faszinierenden Persönlichkeit vor, in deren Biografie sich mehrere Epochen deutscher Geschichte – von der Weimarer Republik bis zur Bundesrepublik der Gegenwart – spiegeln. Last but not least erinnert [Anna Fercher](#) mit der Präsentation von *Der Brief aus dem Jenseits. Kriminalnovellen von Auguste Groner (1850–1929)* an eine fast vergessene Kriminalauto-

rin. Damit wird auch in Erinnerung an Groner deutlich, dass Frauengeschichte(n) uns ein mehr als wichtiges Anliegen sind.

Zu den frauengeschichtlichen Konstanten der MEDIENIMPULSE zählt, dass unsere so verlässliche und mehr als umsichtige Redaktionsassistentin Katharina Kaiser-Müller sich im Vorfeld der jeweiligen Ausgabe um medienpädagogisch relevante Veranstaltungen, Termine und Calls kümmert. Deshalb laden wir Sie ein, möglichst rasch auf den Call zur Kieler Tagung [Digital Communities](#) zu reagieren und sich für die [Online-Tagung: Machtkritische Perspektiven auf Digitalität in der Schule](#) anzumelden. Behalten Sie bitte die [Vienna Shorts 2024](#) im filmanalytischen Blick und besuchen Sie doch das interstellare [Symposium Schule und Weltraum 2024](#). Bewerben Sie sich um den [Dieter Baacke Preis 2024](#) und studieren Sie den [Jugend-Internet-Monitor 2024](#). Auch die [GMK Fachtagung 2024](#) und das [#MBJETZT24 – Barcamp](#) laden Sie herzlich zur Teilnahme ein. Insbesondere wollen wir Sie auf eine Konferenz hinweisen, die im Umfeld der Redaktion der MEDIENIMPULSE stattfinden und u. a. die Sektion Medienpädagogik der DgFE in Wien begrüßen wird: lesen Sie gerne den diesbezüglichen Call und diskutieren sie im September 2024 mit uns [Die Gesellschaft der Medienpädagogik](#).

Insgesamt meinen die Herausgeber*innen dieser Ausgabe zu *Aufgeklärter Medienpädagogik* dass wir den Leser*innen der MEDIENIMPULSE die Möglichkeit bieten, die faszinierende Rationalität der Aufklärung nicht ad acta zu legen, sondern ohne die (medientheoretische) *Leitung* eines anderen von (Medien-)Kritik auszugehen,

um sich aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit in allen Wortbedeutungen zu befreien. Sapere Aude! Habe Mut, dich deines *eigenen* Verstandes zu bedienen!

Es senden Ihnen

herzliche, kollegiale und vernünftige Grüße

Anke Redecker, Christian Swertz und Alessandro Barberi

Literatur

Baacke, Dieter (1997): Medienpädagogik (Grundlagen der Medienkommunikation), Tübingen: Niemeyer.

Barbrook, Richard/Cameron, Andy (1996): The Californian ideology, in: Science as Culture 6, 1, 44–72.

Bourdieu, Pierre (1982): Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Harari, Yuval Noah (2017): Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen, München: C. H. Beck.

Herman, Edward S./Chomsky, Noam (2008): Manufacturing Consent: The Political Economy of the Mass Media, London: The Bodley Head.

Kant, Immanuel (1968): Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: Weischedel, Wilhelm (Hg.): Immanuel Kant. Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 53–61.

Meyer, Thorsten/Mayrberger, Kerstin/Münste-Goussar, Stephan/Schwalbe, Christian (Hg.) (2011): Kontrolle und Selbstkontrolle. Zur Ambivalenz von E-Portfolios in Bildungsprozessen, Wiesbaden: Springer.

Meyer-Drawe, Käte (2021): Zum Wandel selbst verschuldeter Unmündigkeit, in: Journal Phänomenologie 55: Digitalität und Erfahrung, 7–24.

Smith, Adam (1776): An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, London: Strahan & Cadell.

Wigger, Lothar (2016): Hegels Bildungstheorie und die bildungstheoretische Biografieforschung. Traditionslinien und Perspektiven, in: Verständig, Dan/Holze, Jens/Biermann, Ralf (Hg.): Von der Bildung zur Medienbildung, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 109–130.